

vierteljährlich im Stadt, Orts- und Nachbortbezirk für Mk. 1.50, außerhalb W. 1.80

Gründet 1877.



Die 11spaltige Zeile über dem Raum 10 Minuta, die 11spaltige Zeile über dem Raum 20 Minuten, 2 bei 11spaltigen

Fernsprecher 11.

Schwarzwälder Tageszeitung. für die D.-U.-Bezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Nr. 102 | Druck und Verlag in Altspeyer. | Donnerstag, den 3. Mai. | Amtsblatt für Pfalzgrauburg. | 1917.

Der Krieg.

W.B. Großes Hauptquartier, 2. Mai. (Amtlich.)

Westliche Kriegshauptlage:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Südlich von Ypern nahm zeitweilig die Feuerkraft zu.

Auf dem Kampffeld von Arras scheiterten Vormittags englische Vorstöße westlich von Lens, bei Month and Fontaine.

Von mittags an hat sich der Artilleriekampf wieder gesteigert; er blieb auch nachts hart.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Heftigen Feuerstößen vor Tagesgraben folgten gewaltigen Erdstößen der Franzosen bei Cerny und an der Aisne; der Feind wurde zurückgewiesen.

Mittags setzte der Feuerkampf auf der ganzen Front wieder mit voller Kraft ein.

Nächtliche Unternehmungen unserer Stoßtrupps nördlich der Aisne brachten Gewinn an Gefangenen und Maschinengewehren. Bei Säuberung eines Franzosen-nestes nordwestlich von Sillers wurden dem Feind schwere Verluste zugefügt und über 50 Gefangene einbehalten.

Erneute Vorstöße der Franzosen am Chemin-des-Dames-Rücken wurden im Nahkampf abgelehnt.

Bei den Kämpfen in der Champagne am 30. April sind über 400 Gefangene in unserer Hand geblieben. Ihre Aussagen ergaben, daß den neuangelegten französischen Divisionen die Aufgabe gestellt war, um jeden Preis und die Höhenstellungen südlich von Naurois und Moronvillers zu erreichen. Dieses Ziel der französischen Führung ist an keiner Stelle erreicht worden.

Heeresgruppe Herzog Albrecht:

Die Lage ist unverändert.

In Luftkämpfen verlor der Feind gestern 14 Flugzeuge. Leutnant Wolff schoß seinen 28. und 29., Leutnant Schäfer seinen 24. und 25. Gegner ab.

Ostlicher Kriegshauptlage:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

In mehreren Abschnitten war die russische Feuerkraft und entsprechend die unsere lebhafter als in letzter Zeit.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph:

Im Grenzgebiete der Moldau griffen nach hartem Feuer mehrere russische Bataillone unsere Höhenstellungen nördlich des Sitostafes an. Sie wurden verlustreich abgewiesen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Madenjen:

Keine besonderen Ereignisse.

Mazedonische Front:

Die lebhafteste Gefechtsaktivität im Vernoabogen und auf dem Westufer des Bardar hielt an. Eines unserer Fluggeschwader unternahm mit erkannt gutem Erfolge einen Bombenangriff gegen Munitionslager bei Bac an der Cerna.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die schweren Kämpfe lagen sowohl im Artois als an der Aisne und in der Champagne sind von nachhaltigem Einfluß auf den Feind gewesen. In größeren Unternehmungen kam es am Dienstag überhaupt nicht; ein Teilangriff der Engländer bei Lens, wo Generalfeldmarschall von Hindenburg sich aufhalten soll, wurde blutig abgewiesen. Wie aus dem Felde berichtet wird, wirkt die Anwesenheit des von den Truppen abgöttisch verehrten Feldmarschalls überall wie elektrifizierend. Jeder Mann weiß: Hindenburg muß siegen. Da ist ihm keine Anstrengung zu groß, keine Entbehrung zu schwer; mit einer Begeisterung ohne Gleichen hält er dem feindlichen Sturm stand und führt er den befohlenen, unüberwindlichen Gegenangriff aus. Schon ganz nahe an das heilig-

begabte Volk mit seinen reichen Kohlengruben sind die Engländer herangezogen; sie werden es nicht bekommen, aber nur als Trümmerstätte über und unter der Erde. Das hat ja den feindlichen Strategen so viel zu schaffen gemacht, daß die Deutschen, seit Hindenburg die Oberleitung in Händen hat, zu dem nicht neuen — der alte preussische General Clausewitz hat den Grundsatz schon vor 100 Jahren aufgestellt — aber etwas in Vergessenheit geratenen System der elastischen Front übergegangen sind, der es nicht verslägt, wenn einmal ein Rückzug angetreten werden muß, der die voraussichtlichen Opfer der starken Linie ersparen läßt. Aber, sagt Clausewitz, der Rückzug soll nicht einen Zoll breit weiter zurückgehen, als es die Umstände erfordern, und bei dem langsamen, immer widerstrebenden Rückzug soll man dem Verfolger immer feindlich und mutig entgegenzutreten, wo immer der Feind die Vorteile des Rückzugs auszunutzen trachtet. Das imposante Kriegsschauspiel, das sich seit Mitte März im Westen entrollt, ist die Clausewitzsche Lehre, von dem Genie Hindenburg in die riefenhafte Praxis des Weltkriegs übertragen. — Von der Heeresgruppe des Herzog Albrecht wird berichtet: Die Lage ist unverändert. Daß damit nicht eine stille Zeit gemeint ist, beweisen die Meldungen Schweizer Blätter, wonach z. B. in der Nacht vom Samstag auf Sonntag an der Grenze jenseitigen Gebirgsgebietes vernehmbar war, daß in Basel die Fenster erzitterten. Bis weit ins Württembergische hinein kann man täglich die heftige Kanonade deutlich vernehmen.

Am 26. März hatten zwei französische Fliegerkommandos im Gefangenenlager von Royon zwei soeben als Gefangene einrückenden deutschen Fliegeroffizieren in fauerbeständiger Weise die Hand gedrückt. Der Oberbefehlshaber der 3. französischen Armee, General Dumortier, rügte das in einem Tagesbefehl. Und der Kommandeur der 25. Division begleitete den Tagesbefehl mit folgender Bekanntmachung an die Truppen: „Diese beiden (französischen) Flieger sind Schweinehunde und Idioten! Ich würde ihnen vor Verachtung ins Gesicht! Sollte ich durch unglücklichen Zufall die Hand eines Boche berühren, so würde ich sofort meine Hand in einen Topf voll Säure (im Text: pot de merde) stecken, um sie wieder zu säubern. Gen. Levi, General und Kommandeur der 25. Division.“

Das Geld in der modernen Kultur.

Der geistvolle Professor Dr. Georg Simmel hielt dieser Tage in München auf Veranlassung der dortigen Kriegshilfe für geistige Berufe einen Vortrag über „Das Geld der modernen Kultur“, worüber die „N. N.“ berichten:

Der wirtschaftliche Verkehr — damit begann Prof. Simmel — beruht in seinen kompliziertesten Erscheinungen auf einem höchst einfachen Grundvorgang: Jemand besitzt etwas und ist bereit, es einem andern zu überlassen, wenn dieser ihm etwas gibt, was er zu besitzen gewillt ist. Es kann aber Dinge geben, die so verschieden in ihrem Wert sind, daß sie sich als Tauschobjekt nicht eignen. Dieses unangenehme Verhältnis wird in dem Augenblick geändert, in dem sich ein Gebilde dazwischen schiebt, welches so teilbar und beliebig anhäufbar ist, daß jeder es gerne annimmt: das Geld. Es ist durch seine jederzeitige Verwendbarkeit jedem willkommen. Dieses Bindeglied ist der Naturaltausch aus unserem Wirtschaftsleben fast völlig verschwunden.

Das Geld hat der modernen Kultur den Stempel aufgedrückt. Wie kann aber vom Geld eine Föhrung ausgehen, da es doch selbst das farbloseste aller Lebens-elemente ist? Das Geld ist doch wirklich nichts für sich. Es hat keine Qualität. Sein Wert besteht ausschließlich in seiner Quantität; es hat keinen Sinn für sich. Hier zeigt sich sofort das Geld als Sinnbild der Zeit. Es ist die Tendenz des modernen Geistes, die Eigenschaften und Bedeutungen der Dinge aufzulösen in rein quantitative Bestimmungen. Was anders ist z. B. die demokratische Tendenz, die trotz allen Widerstandes das europäische Volk beherrscht, das Majoritätsprinzip, der wachsende Einfluß der Massenparteien, als daß das Quantum der Meinungen die führende Macht werde?

Nur hat aber das seit 300 Jahren der Intellekt — vielleicht mit Ausnahme von Rußland — das europäische Leben beherrscht. Das griechische Weltbild war vollends beherrscht von dem Gefühl der Schönheit und der harmonischen Ausgeglichenheit. Heute aber ist der Typus des reinen Verstandesmenschen nicht nur in un-

möglichen Individuen realisiert, sondern dieser Typus wird mehr und mehr das Symbol ganzer Bevölkerungsklassen. Dies ist nur dadurch möglich, daß das Geld geradezu zum Kreuzungspunkt aller unserer Interessen geworden ist. Jede Einwirkung gefühlsmäßiger Impulse widerspricht dem Sinn des Geldes, bei dem eben die Gemütslichkeit aufhört.

Eine andere, vielleicht anschaulichere Formulierung dieses kulturellen Grundzuges äußert sich darin, daß die Geldwirtschaft dahin strebt, aus den Beziehungen das eigentlich Persönliche auszuschalten. Was wir Personlichkeit nennen, ist der die Geldwirtschaft beherrschenden Intellektualität vollkommen unzugänglich. Und doch gewährt das Geld eine unerhörte Befriedigung der persönlichen Freiheit. Zweifellos hat die dem Geld verdankte Freiheit, diese unerhörte industrielle Beweglichkeit, die uns heute fast selbstverständlich erscheint, dem Kulturleben einen großen Gewinn gebracht. Allein das Geld gewährt zwar die Freiheit zu jeder beliebigen Verwendung und dadurch unendliche Spielräume für Betätigung und Genuß, aber es enthält vermöge seiner Farblosigkeit nicht den geringsten Hinweis auf einen bestimmten Lebensinhalt und es gibt dem Menschen keinerlei Halt. Wo nur das Geld mit seiner Unbestimmtheit und inneren Richtungslosigkeit auftritt, da bleibt die Bestimmtheit der Menschheit vielfach bei einer bloßen Entwurzelung stehen. So erklärt es sich, daß unsere Zeit, die mehr Freiheit besitzt als irgend eine frühere, dieser Freiheit doch so wenig froh werden kann. Denn das Geld ist das einzige Kulturgebilde, das wirklich für sich gar nichts ist. Es ist das Mittel, andere Werte zu beschaffen.

Simmel schloß mit dem Hinweis, daß gerade die Abperrung Deutschlands vom Weltmarkt uns wieder daran erinnert, daß nicht dem Geld der Wert zukommt, sondern den Dingen. Wir können jetzt für Geld nicht mehr Fleisch und Brot kaufen, als uns zugewiesen wird. Dieses Erlebnis muß allen zu denken geben, die vom Kommunismus noch nicht völlig vergiftet sind. Die Abstraktheit des Geldwerts ist damit durchbrochen. Daß überhaupt einmal der Wert von wirtschaftlichen Gegenständen als nicht lediglich durch Geld erreichbar geglaubt wurde, bringt in unser Verhältnis zu den Dingen das tägliche Verbrochen einen zarteren, fast zärtlichen Ton. Das ist auch ein ungeheures Erlebnis in diesem großen Krieg, ja es ist sogar ein großes und unmissverständliches Symbol.

Ernährungsfragen.

Der Ernährungsanschuß des Reichstags nahm Montag seine Beratungen über die in der Regierungsdienstadt besprochenen wirtschaftlichen Maßnahmen wieder auf.

Von konservativer Seite wurde die Kürzung der Getreide- und Brotquoten für die Selbstversorger lebhaft bedauert. Die Landwirtschaft müsse besonders in den nächsten Monaten eine Notstandszeit erleben und eine 14 bis 16stündige Arbeitszeit bei angestrengtester Tätigkeit recht fertige den Wunsch, die Landwirte möchten als Schwerarbeiter anerkannt und dementsprechend mit Zulagen bedacht werden. Er bemängelte weiterhin die frühere Getreidepreispolitik und die kürzlich erfolgte Herabsetzung der Viehpreise. — Reichlicher Staatskommissar Michaelis führte aus: Die Zusammenstellung der Nachschaffung der Getreidebestände für das Reich könne vor dem 15. Mai nicht fertiggestellt werden. Auf jeden Fall könne damit gerechnet werden, daß die jetzige Brotration bis zur neuen Ernte ungesichert bleiben werde. — Präsident Bartsch bemerkte, der Saatstand sei gut. Alle vorliegenden Berichte zeigten volle Getreideausbeute, und die großen Befürchtungen nach dieser Richtung könnten schwinden. — Ein Zentrumsmittglied vernahm gegenüber dem Vorwurf, die Landwirtschaft hätte zuviel Brotgetreide und Kartoffeln konsumiert, auf die Entlastung, daß 5 Millionen Brotkarten zum Verkauf gewesen sind. Im allgemeinen habe überall die Kontrolle verlangt. Für die Ernterente müsse die landwirtschaftliche Bevölkerung als Schwerarbeiter rationalisiert werden. Er fragte an über die Einfuhr aus Rumänien und bat, zur Sicherung des Reiches genügend Kohlen zu beschaffen. — Präsident v. Bartsch beantwortete die Anfrage über die Einfuhr aus Rumänien in zünftigen Sinne. — Ein anderer Zentrumsmittglied sprach sich, daß rumänischer Mais zur unmittelbaren menschlichen Ernährung verwendet werde. Auch die sogenannte „Kartoffel“ sollte dem herangezogen werden. Die Preise für Getreide, besonders für Gemüse, seien in den Geschäften viel zu hoch. — Ein Nationalliberaler sagte, die Preisbegrenzung werde zu einer unersichtlichen Fiktion führen. Man habe die Bauern in unverantwortlicher Weise veräußert. — Ein Mitglied der Deutschen Fraktion führte Beispiele, daß die Nachschaffung auf dem Lande in manchen Fällen in der wirtschaftlichen Weise vorgenommen worden sei. Den Kommunalverwaltungen sei der Vorwurf nicht zu ersparen, daß in den Bezirgen von 5 Millionen Brotkarten, die zum Verkauf ausgegeben worden seien, hätten rechtzeitig merken müssen. — Ein konservativer Redner nahm die Mühlen gegen ungerechte Vorschriften in Schutz, besonders die kleineren, die das Getreide nur zu 70-75 Prozent ausmahlen könnten. Für die Zukunft müsse der



landwirtschaftlichen Erzeugung eine sozialwissenschaftliche Grund- lage mit Selbstverwaltung gegeben werden. Diese Organisationen können man die Verpflichtung auferlegen, bestimmte Mengen abzuliefern. — Präsident v. Botschi erklärte, diese An- regung werde in Erwägung gezogen. Die Kautschokversorgung sei bis zum 12. Juli gesichert.

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

Paris, 2. Mai. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Südlich der Oise wiesen wir einen deutschen An- griffsversuch gegen einen unserer kleinen Posten in der Gegend von Barisis auf dem Chemin-des-Dames ab. Nach hefti- ger Artilleriekämpfe im Abstand von Tagen. Bei hartnäckigen Kämpfen von Streifabteilungen. Ostlich von Hurtlebille wurde eine deutsche Erhebungsabteilung, die sich unteren Einlen zu nähern versuchte, durch unser Feuer abgewiesen. In der Cham- pagne verhältnismäßig ruhige Nacht. In den angegriffenen Abschnitten richteten sich unsere Truppen in den eroberten Stel- lungen ein. Die Zahl der von uns bei den gestrigen Unter- nehmungen gemachten Gefangenen, die bisher gezählt wurden, beträgt über 400.

Boendo: Jemlich lebhaftes Artillerieduell am Chemin- des-Dames, besonders in der Richtung auf Hurtlebille und Cra- onne, ebenso in der Gegend von Courcy. In der Champagne heftiger Artilleriekampf südlich von Moronvillers. In dieser Gegend machte der Feind zweimal starke Gegenangriffe auf Stellung, die wir gestern erobert hatten nördlich vom Hohen Berge. Unser Sperr- und Maschinengewehrfeuer brach beidemals die Angriffswellen und fügte dem Feinde schwere Verluste zu. Die Zahl der von uns in den Kämpfen vom 30. April gemachten unverwundeten Gefangenen beträgt 320. Ferner er- beuteten wir fünf Geschütze. Zeitweilig unterbrochenes Geschüt- zfeuer auf dem übrigen Teile der Front. In der Zeit vom 24.—30. April brachte Lieutenant Delorme das 21. feindliche Flugzeug zum Abflug.

Der englische Tagesbericht.

London, 2. Mai. Amtlicher Bericht von gestern: In der Nacht führten wir nördlich von Horn einen erfolgreichen Vorstoß und machten einige wenige Gefangene.

Während des Monats April nahmen wir im Laufe un- serer Angriffsunternehmungen 1934 Deutsche gefangen, hier- von 393 Offiziere. Während des gleichen Zeitraums erbeute- ten wir ferner 256 Geschütze und Mörser, hiervon 98 schweren Mörser, 227 Minenwerfer, 470 Maschinengewehre. Außerdem wurden zahlreiche feindliche Kanonen, Handminen und Mörser- werfer durch unser Artilleriefeuer zerstört. Die Tätigkeit in der Luft dauerte am 1. Mai Tag und Nacht an. — In den Luftkämpfen wurden acht deutsche Flugzeuge durch die unse- rigen zum Abflug gebracht. Zwei fielen innerhalb unserer Li- nien nieder, neun andere wurden außer Gefecht gesetzt, ein- zwanzig durch unser Artilleriefeuer heruntergeschossen. Neun unserer Flugzeuge werden vermisst.

London, 2. Mai. Lloyd George ist gestern abend nach Frankreich abgereist.

Der Krieg zur See.

Berlin, 2. Mai. (Amtlich.) Einige Marineflugzeuge griffen am 1. Mai vormittags feindliche Handelsschiffe vor der Themse an und versenkten einen etwa 3000 Brutto- tonnen schweren großen Dampfer. Von den Flugzeugen ist eines nicht zurückgekehrt und gilt als verloren.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Kopenhagen, 2. Mai. Das dänische Segelschiff Havila (1421 Tonnen), mit einer Raibladung auf der Reise von Buenos-Aires nach Dänemark, ist im At- lantischen Ozean versenkt worden.

Berlin, 2. Mai. Die Engländer setzen alles daran, den Neutralen den Landbootskrieg wirkungslos erscheinen zu lassen, damit die neutrale Schifffahrt nicht eingestellt wird. Eines der eigentümlichsten Mittel ist die Herab- setzung der Seeverversicherungsprämien, die mit Beginn des Landbootskrieges gewaltig gestiegen waren, im Laufe des Februars aber auffälligerweise wieder auf den normalen Satz herabsanken, sodass englische Versicherungsbüros in neutralen Ländern Seeverversicherungen zu einem Satz von 2, 3 bis 4 Prozent abschließen. Die Erklärung für diese Erscheinung ist nach Ansicht neutraler Großkaufleute

sehr einfach: die englische Regierung bezahlt die Differenz zwischen 2, 3 bis 4 Prozent und den gewaltig hohen Prämienhöhen, die heute Lloyd for- dert. Die Herabsetzung der Seeverversicherung war natürlich von größter Bedeutung, da sie eine verminderte Gefahr vor Landbooten vorkäufte. Einige Reedereien haben daraufhin zu ihrem großen Schaden wieder Schiffe aus- laufen lassen.

München, 2. Mai. Die „Münchener Zeitung“ meldet aus Zürich: Schweizerische Geschäftsleute wurden von eng- lischen Versicherungsgesellschaften benachrichtigt, daß die Prämien für Schiffversicherungen ab 1. Mai um 100 Prozent erhöht werden.

Der türkische Krieg.

Konstantinopel, 2. Mai. Heeresbericht von gestern: Kaukasusfront: Nachdem die Russen Rusch verloren hatten und in nördlicher Richtung abgezogen waren, wurde die Stadt von uns besetzt.

Neues vom Tage.

Reichstagsersatzwahl.

Neu-Stralitz, 1. Mai. Bei der gestrigen Ersatz- wahl zum Reichstag im Wahlkreis Neckenburg-Stralitz wurde Dr. Stübmann (Natl.) mit im ganzen 3490 Stimmen zum Reichstagsabgeordneten gewählt. Un- gültig waren 452 Stimmen.

Der Alldeutsche Verband gegen die sozialdemo- krasische Friedenspropaganda.

Berlin, 2. Mai. Die Hauptleitung des Alldeutschen Ver- bands veröffentlicht einen Protest gegen die Friedensresolution des Ausschusses der sozialdemokratischen Partei vom 21. April, der einen Frieden „ohne Annexionen und Entschädigungen“ for- dert. Das bedeute einen Frieden, erzwungen von der „Inter- nationale“ unter Vergewaltigung aller deutschen nationalen Notwendigkeiten der nächsten und weiteren Zukunft, und einen reinen Verzicht auf alle Schutzmaßnahmen, die zur Sicherung des Reiches, zur freien und gesunden Entwicklung unseres Vol- kes unerlässlich sind. Verkümmern und Verarmung des deut- schen Volkes wäre unabwendbar. Demgegenüber müssen unse- rerseits alle nationalen Kräfte entschlossen auf den Plan treten, und es müsse verhindert werden, daß bei Verbänden, Neutralen und Feinden die genannte Kundgebung als Willensmeinung des deutschen Volkes aufgefaßt werde, denn die sozialdemokratische Partei sei nicht die Mehrheit des deutschen Volkes, nicht ein- mal die Mehrheit der Arbeiter; bis tief hinein in die Reihen der Sozialdemokraten werde ein Frieden, der nicht unseren ungeheuren Opfern entspreche, abgelehnt.

Der Wolf und das Lamme.

Bern, 2. Mai. Yvoner Blätter melden aus Athen: In Korinth kommen ständig Zwischenfälle zwischen den französischen im Kanal patrouillierenden Matrosen und griechischen Soldaten vor. Die Athener Behörden er- klären, von den Zwischenfällen nichts zu wissen.

Rom, 2. Mai. Auch Italien wird eine Sonder- gesandtschaft nach Washington senden, der der Prinz von Udine, Sohn des Herzogs von Genoa, beigegeben ist. (Die Bettegungsfälle wären ohne die Teilnahme Ma- fias ein Torso geblieben. Daß aber ein Prinz dabei sein muß! Was wird Wilson dazu sagen? D. Schr.)

Die Umwälzung in Rußland.

Petersburg, 1. Mai. (Pet. Tel.-Ag.) Kriegs- minister Gutschkow hat befohlen, daß die russischen Ma- rineuniformen nach den in den Marineen der republ- likanischen Ländern gebräuchlichen Mustern geändert wer- den.

Stockholm, 2. Mai. In Petersburg kam es am 30. April zu blutigen Ausschreitungen, wobei Bomben geworfen wurden. Der General Reichthalinski ist von ei- nem Unbekannten ermordet worden.

Stockholm, 2. Mai. Die Petersburger „Nowoje Wremja“ führt Klage über die massenhafte Zerstörung an der russischen Front.

Petersburg, 2. Mai. „Ulro Kofsi“ stellt fest, daß die Golddeckung des Papierrubels nur noch 17 Prozent ausmache.

Der amerikanische Krieg.

Rio de Janeiro, 2. Mai. Der Präsident hat die Behörden angewiesen, die Neutralität zu beobachten, bis das einberufende Parlament in der Streitfrage zwischen Deutschland und Brasilien (wegen der Versenkung des Dom Pedro Batana) Stellung genommen haben wird.

Reichstag.

Berlin, 2. Mai. Präsident Dr. Kämpf eröffnet die Sitzung um 2.16 Uhr mit einer Ansprache, in der er sagte: Der Zahl unserer Feinde hat sich ein neuer mächtiger Gegner angefügt. Präsident Wilson hat im Kongress erklärt, er führe gegen Deutschland Krieg im Interesse der Menschlichkeit und aus Gründen der Gerech- tigkeit. Ein Recht, dies zu versichern, hat er verloren, indem er seinen Finger gerührt hat, England in den Arm zu legen, das gegen Deutschland den Anhangungsbescheid ins Werk setzte. Er hat dieses Recht verloren, als er den deutschen Vorschlag ablehnte, für bestimmte Zwecke das Leben amerika- nische Bürger auf amerikanischen Schiffen sicher zu stellen, wenn sie keine Panzermine führten, und nachdem er sie so der Todesgefahr aussetzte. Wo ein militärischer Werkzeuge stellt Präsident Wilson das deutsche Volk hin, das in den Krieg getrieben sei durch seinen Ehrgeiz. Er erzählt aber nichts von den Einkreisungsmaßnahmen, die jahrelang gegen uns be- trieben wurden (Schr. richtig). Er erzählt nichts von dem Ver- nehmungswillen unserer Feinde, an deren Seite er sich offen stellt. Nun, zum Verteidigungskampf hat sich das deut- sche Volk am 4. August 1914 wie ein Mann erhoben. (Schr. richtig!) Wir wollen auch heute nur die Verteidigung unserer Unabhängigkeit. (Bravo.) Wir haben, sagt Präsident Wil- son, keinen Streit mit dem deutschen Volk. Gegen dieses Volk haben wir nur Sympathie und Freundschaft. (Lachen.) Seine Handlungen sehen damit nicht im Einklang. Will er Zwietracht in Deutschland sät, so ist es eine Pflicht des Präsidenten des Reichstags, der durch das freieste Wahlrecht der Welt gewählt worden ist, zu erklären, daß dieses Bemühen um dem Willen unseres Volkes scheitert, und Wilson daher auf dem Thron bleiben wird. (Beifall Bravo.) Wir haben das deutsche Volk mit unserem Blut ertränkt, mit dem teuersten Blut, das wir kämpfen für Kaiser und Reich. (Bravo!) Wie der oberste Beamte des Reiches erklärt hat, misst sich Deutschland nicht ein in innere Angelegenheiten unserer Nachbarn. Ebenso verhalten wir uns von jeder fremden Regierung, welche immer sie auch sein möge, jedes Eingreifen in unsere innere Angelegenheiten. (Bravo!) Wer sehen unsere tapferen todes- mütigen Truppen unerschütterlich Stand halten dem mündigen Instanz unserer Feinde. Wir setzen unsere Landboote mit ihren heldenmütigen, den Tod betrachtenden Besatzungen Eng- land zeigen, welche Verachtung Deutschland zu üben vermag gegen den rachsüchtigen Anhangungsbescheid, den England gegen uns proklamiert hat. Unsere finanzielle Kraft ist in dem glän- zenden Erfolge der letzten Kriegsanleihe neu erprobt. Unge- achtet aller Schwierigkeiten tragen wir den Entbehren, die der Verteidigungskampf uns auferlegt hat. Wir halten fest an dem unerschütterlichen Vertrauen und an dem Glauben an die Stärke des deutschen Vaterlandes bis zu einem Ziele, der uns die Sicherheit unseres Vaterlandes jetzt und für alle Zeiten gewährleistet. (Beifall Bravo.)

Amtliches.

Ueber die Herstellung von Seife.

Nach § 2 der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichsanalysators über das Verbot der Verwendung von pflanz- lichen und tierischen Ölen u. Fetten zu techn. Zwecken vom 6. Januar 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 3) in der Fassung der Ver- leumtmachung vom 21. Juli 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 765 und Staatsanzeiger Nr. 173) dürfen pflanzliche und tierische Öle und Fette sowie aus diesen gewonnene Öle und Fettsäuren zur Herstellung von Seife und anderen Waschmitteln nicht verarbeitet oder sonst verwendet werden. Zuwiderhand-

Die Tochter der Heimatlosen.

Kriminalroman von A. Oskara.

(Fortsetzung.) (Wahnsinn verboten.)

„Nicht, wenn ich Ihnen sage, daß ich die Berichte in Händen habe, daß Felicitas Mittermeier die ehe- liche Tochter des toten Felix von Nichtig ist und der Marie Großmann? Hebrigens, das wissen Sie ja selbst. Ich sehe doch genau dort auf Ihrem Schreibtisch die Papiere des Freiherrn, und oben auf liegt der Trauschein, der seine Ehe mit Marie Großmann bestätigt. Es war unvorsichtig von Ihnen, den nicht zu vernichten. Aber genügt hätte es Ihnen auch nicht, denn das Duplikat ist in meinem Besitz. Aha — und dort liegt auch Felix' Tagebuch, das mit Olga von Halbergs Geld geräubt wurde in jener Nacht, da Polid Spieler von hier verschwand. Also ein voller Beweis, daß Sie damals die Sache geschickt leiteten. Das Tagebuch war für Sie unendlich wertvoll, denn daraus schöpften Sie Ihre kaumenswerten scharfen Erinne- rungen an Details aus der Kinder- und Jugendzeit. Wahrscheinlich wollten Sie heute, an der Schwelle eines neuen Lebens mit Olga, das alles verkennen. Aber Sie hätten es früher tun sollen. Jetzt ist es zu spät.“

Der Mann, welcher sich noch immer trampfhaft am Schreibtisch hielt, antwortete nicht. Ganz hart war sein Gesicht, so als sei jede Muskel gelähmt. Und er rührte sich auch nicht, als hätte fortzufahren:

„Sie werden am besten wissen, Leopold Spieler, wer damals den Max Langmann erschoten hat. Nicht wahr? Er war ein tüchtiger Spießgeselle und Junge. Das Geld hatten Sie. Und damit ging's nun hinüber nach Afrika. Sie haben sich dort der Forschungs Expedition nach Felix von Nichtig angeschlossen. Und, wie Bruder Theobald schrieb, Sie sind spurlos verschwunden. Da aber alle diese Papiere hier so gut in Ihre Hände kamen, und da Sie als Felix von Nichtig auch allerlei wissenschaftliche Leute mitbrachten, so dürfte Ihr Plan ja so ziemlich gelungen sein, und Sie selbst können wohl die beste Aus- kunft geben, wie und wo Sie den Nachlaß des Toten fanden.“

„Ich gebe Ihnen hier überhaupt gar keine Auf- schlüsse“, sagte der andere in die eingetretene Pause hin- ein. „Geben Sie hinüber nach dem Wachturm! Dort-

hin habe ich Sie doch gebeten. Und ich gebe Ihnen mein Wort: Punkt sechs Uhr erhalten Sie dort von mir alle Erklärungen, die Sie wünschen. Es kommt auch der Waldhüter Lehner hin, Walter und Fee.“

„Ich weiß“, unterbrach ihn Huber. „Aber — es ist erst halb sechs. Und ich möchte eigentlich alles Aufsehen vermeiden.“

„Das wird schwer möglich sein.“ Leopold Spieler sprach voll Hohn.

„Die Sache wird immerhin Staub aufwirbeln. Ihre Ausführungen sind ja sehr interessant, aber es sind da doch allerlei Lücken.“

„Nur sehr wenige. Sie irren auch darin“, sagte Huber artig. Er hielt immer noch den Revolver in der Hand und wandte keinen Blick von dem Gegner. „Freilich: Ueber dem Tode des Mälers Großmann liegt noch etwas Dunkel. Doch glaube ich, ichter beweisen zu können, daß Walter nicht derjenige war, welcher in den letzten Augenblicken des Mälers ersah, und der ihm die volle Brieftasche raubte. Wir haben ja durch Olga von Hal- berg die Schilderung eines Mannes, der sich schützte. Und es ist mehr als wahrscheinlich, daß jener Flüchtling Leopold Spieler hieß. Er freute dann dem ohnmächtigen Walter die gezeichneten Banknoten zu und nahm dieselbe Summe aus Walters Brieftasche. Ein seiner Trick, der schuld wurde an einem schweren Justizirrtum. Dann reisten Sie, wahrscheinlich unter fremdem Namen, zurück nach Afrika. Ihre Mittel erlaubten Ihnen jetzt mehr als früher, — nicht wahr? — und nun begannen Sie geschickt und mit erstaunlicher Ueberlegenheit Ihre Komödie vor den Behörden. Sehen Sie, lieber Freund, und das alles wickelte sich gut und schön ab. Aber von da an ging's schief. Denken Sie nur an Ihren Einzug hier: Wer kam Ihnen entgegen? Walter von Nichtig, der eigentliche Majoratsbesitzer, ich, der ich heute vor Ihnen stehe, und Ihr einstiger Genosse Hans Lehner, den Sie dann schmäh- lich im Stich ließen. Sehen Sie: Das war keine gute Vorbedeutung! Die alte Freifrau starb, als sie den „Sohn“ sah, und nie wird man wissen, was in jenen Minuten des Erkennens durch die Seele dieser alten Frau zog. Aber neben ihr stand Felicitas, die Tochter Felix von Nichtig.“

„Hören Sie auf!“ schrie Polid Spieler plötzlich los- brechend. „Ich will nichts mehr hören! Das ist alles ein törichter Irrtum.“

„Rein! Das ist alles Wahrheit“, sagte Doktor Huber stark. „Leugnen Sie nicht! Machen Sie sich doch nicht kleiner als Sie sind. Denn bis jetzt fanden Sie vor mir als ein Verbrecher großen Stils, als ein Mensch ohne Gewissen und ohne Grundsätze, aber auch ohne kleine Neut.“

„Hören Sie auf“, sagte Leopold Spieler noch einmal. „Da — es schlägt dreiviertel sechs Uhr. Ich schwöre es Ihnen: Wenn Sie jetzt hinübergehen nach dem Turm, dann haben Sie um sechs Uhr Gewißheit, Klarheit. Die anderen warten.“

Doktor Huber schüttelte den Kopf.

„Rein“, sagte er. „Niemand wartet. Ich habe alle gebeten, fernzubleiben. Nur eine ist ... Olga von Halbergs.“

„Olga?“

Es war wie der Schrei eines Tieres: totenblau war das Gesicht, welches jetzt zum ersten Male einen Zug un- verkümmelter Leidenschaft zeigte. Und dann geschah etwas Seltsames: Mit einer ungeheuren Kraft warf sich dieser gekrümmte Körper plötzlich gegen den Polizeibeamten, so daß Huber, im ersten Augenblick überrascht, zurück- taumelte. Und ehe er sich noch besinnen konnte, hatte Leopold Spieler die Tür gewonnen. Der Schlüssel klag im Schloß herum, und mit Diesensjagen stürzte er die Treppe hinab. Schon hatte er das kleine Tor erreicht, dann tauchte seine Gestalt drinnen im Park auf, hinstürmend gegen den Turm, welcher in ziemlich großer Entfernung ganz einsam neben dem Waldgraben aufragte.

Doktor Huber stand stille und sah dem Flüchtenden nach. Mochte er sich spüren. Beteiligt war es ein leges Aufklappen eines besseren, edleren Gefühles, das ihn jetzt trieb. Denn Huber war überzeugt: Nicht umsonst hatte Leopold Spieler Felicitas, Lehner, Walter und ihn selbst zur selben Stunde an denselben Ort geladen. Er hatte alle drei gemort, und natürlich hatte er auch Olga streng- eingeschärft, sich vom Turm fernzubehalten. Soust kam voraussichtlich niemand dort in die Nähe, denn das Terrain war ringsum von einer Mauer umgeben. Doktor Huber hatte auch nur Olga ausgespielt in der starken Empfindung: Wenn dort ein Dieb lauert, und Spieler hat in Wahr- heit wenigstens diesen einen Menschen wirklich lieb, dann wird er Olga retten wollen ...

(Schluß folgt.)

langen werden mit Geldstrafe bis zu 1500 M. oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft. Das Verbot bezieht sich nicht nur auf die gewerbliche Herstellung, sondern auf jede Herstellung überhaupt, also auch auf diejenige im eigenen Haushalt und zum eigenen Bedarf.

Landesnachrichten.

Montag, 3. Mai 1917.

*** Das Eisene Kreuz** haben erhalten: Sergeant G. H. Stidel, Spier, von Waldborf; Karl Lieb, Lehramtskandidat von Göttingen; Fritz Maier, Schuhmacher, von Gmüdingen.

*** Verlegt** wurde auf Ansuchen auf die Fortkämmerer Hirsa, der Fortkämmerer Lehler in Uebenzell und auf Ansuchen der Fortkämmerer Huth in Döbertal.

— Kriegswucher. Personen, die sich wegen Kriegswuchers vor dem Strafrichter zu verantworten haben — ihre Zahl ist leider keineswegs im Abnehmen begriffen — versuchen vielfach zu ihrer Rechtfertigung geltend zu machen, sie hätten mit außergewöhnlich hohen Geschäftskosten gearbeitet. Diejenigen, die glauben, sich mit einem solchen Einwand ohne weiteres entlasten zu können, befinden sich in einem verhängnisvollen Irrtum. Natürlich sind grundsätzlich Geschäftskosten dem des Kriegswuchers beschuldigten Kaufmann zugute zu halten. Keineswegs aber darf zur Entschuldigung eines übermäßig hohen Gewinns auf hohe Unkosten hingewiesen werden, die, mögen sie auch tatsächlich entstanden sein, mit den Verpflichtungen eines ordentlichen Kaufmanns nicht in Einklang zu bringen sind. So suchte ein Kaufmann, der Seife zu Wucherpreisen verkauft hatte, zu seiner Verteidigung geltend zu machen, er habe bei der Herstellung der Seife — teure Grammophon-Platten verwendet müssen. In einem anderen Falle wieder hatte ein Kaufmann zu außerordentlich hohen Preisen Kerzen, die er vorher durch eine Reihe von Reisenden in verschiedenen Gegenden Deutschlands in Kleinhandelsgegeschäften hatte aufkaufen lassen, im Großhandel weiter verkauft. Wegen Kriegswuchers angeklagt, suchte er den übermäßig hohen Preis damit zu entschuldigen, daß er für das Geschäft Reisende angestellt und ihnen hohe Gehälter und Reisekosten gezahlt habe. Auch dieses jeglichen realen Handelsbrauchs widersprechende Verfahren konnte natürlich eine Verurteilung nicht verhindern. Der Krieg und die durch die Warenknappheit für den Verbraucher hervorgerufene Notlage dürfen nicht dazu ausgenutzt werden, diesem derartig wunderliche Spekulanzgebühren, Man wird überhaupt allgemein sagen müssen, daß Aufwendungen, die beim Einkauf von Waren nicht gebräuchlich sind und im Mißverhältnis zum Wert der Ware stehen, grundsätzlich dem Verkaufspreis nicht zugrunde gelegt werden dürfen.

— Gegen eine Futtermittelnot. Der Ackerbau-Ausschuß des bayerischen Landwirtschaftsrat empfiehlt, den Mangel an Kleinfarmen zunächst durch Streckung der Ackerflächen für das Jahr 1917 auszugleichen. Ackerbestände, die noch nicht zu stark vergrast sind, sollen nach entsprechender Düngung und Bearbeitung auch für 1918 stehen bleiben. Da sich ungenügende Kleinfarmen erst in der nächstjährigen Nutzungsperiode bemerkbar machen, so soll schon im heurigen Herbst Futtermittel, Futtermittel, ferner Gemisch von Roggen mit Jottelweiden oder auch Weizen und Infanten für den Frühjahrsschnitt 1918 angebaut werden. Im nächsten Frühjahr sollen vielleicht Erbsen und Wicken, ein Gemisch mit Senf, Spörgel, Buchweizen, Sorgho, Gerste, Futtermais, Futtermais für die Streckung in Betracht. Besonders wichtig sei es, in diesem Jahr möglichst viel Kleinfarmen und Grasflächen zu bauen.

— Aufzucht von Silber- und Nickelmünzen? Um dem Annehmen und Aufspeichern der Silber- und Nickelmünzen einen Kiegel vorzulegen, wird im Reichsschatzamt ein Vorschlag erwogen, diese Münzen außer Kurs zu setzen und umzuwandeln. Wer also diese Schätze länger verborgen halten und dem Versteher entgegenwolle, könnte sich selbst in empfindlichen Schaden bringen. Bekanntlich trägt sich auch die italienische Regierung mit dem gleichen Gedanken.

— Gemüse nicht wässern und nicht abbrühen! Ob Gemüse vor dem Kochen abgebrüht oder gewässert werden muß, ist eine Streitfrage zwischen der Wissenschaft und den Hausfrauen. Tatsache ist, daß unabgebrühtes Gemüse von fast allen Leuten gut vertragen wird. Was aber durch das Abbrühen und Wässern von Gemüse an Nahrungsmitteln verloren geht, ergibt sich aus neuen, in der „Chemiker-Zeitung“ Nr. 47 veröffentlichten Untersuchungen von Dr. G. Claffen. Er stellt fest, daß Kohlrüben durch Abbrühen mehr als die Hälfte der gesamten Trockensubstanz verlieren und sogar drei Viertel des Saftes, der besonders Zucker und wichtige Stoffverbindungen enthält. Er stellt ferner fest, daß man zum Erweichen von einem Pfund Kartoffeln statt 2 1/2 Pfund frische Kohlrüben beim Abbrühen etwa 5 Pfund nehmen müßte, um denselben Nährwert zu bekommen, und daß allein schon beim kalten Wässern statt 2 1/2 Pfund erst 3 1/2 Pfund Kohlrüben einem Pfunde Kartoffeln entsprechen würden. Bei den getrockneten Kohlrüben ist der Verlust nur wenig geringer. Es ist deshalb den Hausfrauen dringend anzuraten, das Abbrühen und Wässern von Kohlrüben zu unterlassen, die geschichteten Scheiben möglichst dick einzulochen und die Kochzeit etwas auszuweiten. Die vielen Klagen über Kohlrüben rühren zum großen Teile davon her, daß diese falsch behandelt worden sind. Gut gekochte und dann später gewaschene Kohlrüben können es im Geschmack mit den teuren Teufelwurzeln aufnehmen.

— Erhöhung der Kohlenpreise. Die neuen Richtpreise des Rheinisch-westfälischen Kohlenbundes sind mit Wirkung vom 1. Mai 1917 ab wie folgt festgelegt: Für Kohlen bis einschließlich 30. September 1917 2 Mk. Erhöhung die Tonne, seitdem bis 31. August 1917 2,50 Mk. und für Koks bis 31. August 1917 3 Mk. Bei Koks ist jedoch Koksgrus aufgenommen, für den die Preis-erhöhung 2 Mk. beträgt.

— Erntemittelkontrolle. Auf Grund der Verfügung des Ministeriums des Innern über Erntemittel ist der Vertrieb von 1) „Famos“, Apotheker Widenmeyers Salatzusatz, Erntemittel für Salate, Hersteller: Ernst Manz, Stuttgart, Hauptstätterstr. 138, 2) Salat- und Gemüsezusatz „Cereola“, Herstellerin: Deutsche Cerealegesellschaft Hermann und Cie., Stuttgart, zu einem höheren Preis als 50 Pfg. pro Liter im Kleinhandel ohne Flasche unterbunden worden.

— Opfertage. Die Opfertage des Württ. Landesvereins vom Roten Kreuz im Dezember 1916 haben den Gesamtbetrag von 432.222,67 Mk. ergeben, wovon auf Alt-Stuttgart 86.180,36 Mk. entfallen.

— Saatmais für Württemberg. Der Kaufstelle des Verbandes landwirtschaftlicher Genossenschaften in Württemberg e. V., Stuttgart, Urbanstr. 12, ist es gelungen, größere Mengen rumänischer Saatmaises zu beschaffen. Der Bedarf Württembergs an Saatmais wird dadurch voraussichtlich ganz befriedigt werden können. Bestellungen auf Saatmais sind durch die landwirtschaftlichen Vereine, Genossenschaften, oder durch die Schultheißenämter unverzüglich bei der Kaufstelle einzureichen. Bestellungen von Einzelpersonen können nicht berücksichtigt werden. Ausdrücklich muß jedoch festgelegt werden, daß der Mais zu keinem anderen Zweck Verwendung findet, als zur Saat im eigenen Betriebe der Abnehmer. Inwiderhandlungen unterliegen der Bestrafung.

— Sammlung alter Filzhüte. Der Württ. Landesverein vom Roten Kreuz hat beschlossen, eine Sammlung alter Filzhüte in die Wege zu leiten. Solche Hüte, Herren- oder Damenhüte, sind wertlos in vielen Familien vorhanden und dort entbehrlich, jedoch mit einem nicht unbedeutenden Ertrag der beabsichtigten Sammlung gerechnet werden darf. Auch in Haushalten werden sich manche solcher alten Ladehüte finden, die gerne für den wohltätigen Zweck dem Roten Kreuz überlassen werden.

— Einziehung des verdorbenen Papiergelds. Die württ. Postverwaltung hat angeordnet, daß bei den Postämtern beschädigte und unbrauchbar gewordene, sowie gefälschte und beschmuggelte Reichsbanknoten, Reichsbankscheine und Darlehensbanknoten, deren Umanschlagbarkeit zweifellos ist, zwar anzunehmen, aber nicht wieder auszugeben, sondern der Reichsbank zuzuführen sind.

— Sommerkrippen für die Landgemeinden. In den zwei ersten nun vollendeten 14-tägigen Kursen in Stuttgart, welche vom Landesverband für Jugendfürsorge für Leiterinnen von Sommerkrippen eingeleitet wurden, und zu denen sich zahlreiche Bewerberinnen gemeldet hatten, sind 11 Schülerinnen unterwiesen worden. Die Kursteilnehmerinnen waren überaus befriedigt über die eingehende Anweisung und Belehrung, die ihnen im Rädt. Kinderheim in Stuttgart und in der Kinderheilanstalt Berg zuteil wurde. Außer diesen Kursteilnehmerinnen haben sich dem Landesverband noch eine große Zahl gründlich geschulter Kräfte zur Verfügung gestellt, jedoch über etwa 75 Leiterinnen von Sommerkrippen schon jetzt verfügt werden kann. Ein kleiner Teil davon ist von den Gemeinden gestellt; mit 35 Krippen steht der Landesverband in Unterhandlung. Was will das aber bedeuten gegenüber den vielen Orten, in denen eine Sommerkrippe so notwendig wäre? Die Landfrauen werden es in diesem Sommer noch anstrengender haben als im Vorjahre, die Alten und die Schulkinder wird man auch zur Feldarbeit brauchen. Wer wird da noch Zeit haben im Dorfe, nach den Kleinen zu schauen, wenn sich nicht eine Krippe ihrer annimmt. Eine große Zahl von Krippenleiterinnen steht zur Verfügung, auch Geldmittel sind bereitgestellt, Wäsche und sonstige Einrichtungsgegenstände werden gesammelt und gerne vermittelt. Die Schwierigkeiten, die da und dort von der Gründung einer Krippe abgehalten haben, können und müssen überwunden werden. Der Landesverband für Jugendfürsorge, Stuttgart, Kronenstr. 29 hofft, daß sich noch eine größere Anzahl von Orten zur Gründung von Sommerkrippen entschließt.

— Wandertag des Turnkreises Schwaben. Auf nächsten Sonntag, den 6. Mai fällt heuer der Wandertag des Turnkreises Schwaben. Mit der Gauwanderung des Nagold-Gaus, dessen nördliche Hälfte sich morgens 7 Uhr bei der Turnhalle in Calw versammelt, während die südliche Hälfte in Gmündingen D. A. dort zusammentritt, wird eine Geländeübung verbunden, die mit einem Kampf um den Besitz der Schloßruine Waldeck mittags gegen 12 Uhr endigt.

— Bernau, 2. Mai. (Gruste Mahnung zur Vorsicht!) Im gautsherrl. Walde Neubann Abt. Schönbach drohte heute mittags 12 Uhr ein Waldbrand auszubrechen, der aber dank rasch herbeigekommener Hilfe erstickt werden konnte und keinen Schaden verursachte. Vermutlich ist der Brand durch Begewerfen glühender Fäulnisböden oder Zigarrenstummel entstanden, weshalb zu ernstlicher Vorsicht hiemit dringend gemahnt wird.

— Nagold, 2. Mai. (Mirmendiebstahl.) Die Diebstahlsbande, die den Mirmendiebstahl immer frecher betreibt, macht sich jetzt auch in unserer Gegend bemerklich und hat in einer Säge in Hörterbach 3 Stück auf einmal geholt.

— Göttingen, 30. April. (Weibliche Feuerwehrlente.) Giesler rügte zum erstenmal bei der Feuerwehrlente die unentgeltliche weibliche Hilfsmannschaft zur selbstständigen Bedienung einer Spritze mit und füllte dadurch die zum Feuertdienst eiberufenen Mitglieder der Feuerwehr

eintritten Läden aus. — An Stelle des wegen Krankheit zurückgetretenen Gemeindepfleger Sämpf ist heute Gemeinderat und Postagent Christof Gadenheimer von hier einstimmig zum Nachfolger gewählt worden.

— Stuttgart, 2. Mai. (Opferhochzeit.) In der Pauluskirche wurde am Ostermontag vormittag während des Gottesdienstes eine Opferhochzeit abgehalten und ihres Inhalts beraubt. Man jagdet nach dem Täter.

— Jüssenhausen, 2. Mai. (Schon wieder ein Knabe vermisst.) Der 12 Jahre alte Volksschüler Max Ving, Sohn des ausmarschieren Schreiners Johannes Ving von hier, wird seit 18. April vermisst. Der Knabe war in Schorndorf bei Verwandten auf Besuch. Er verließ am Vormittag des 18. April mit der Eisenbahn Schorndorf, um hierher zurückzukehren, wo er jedoch nicht eintraf.

— Weihingen, D. A. Ludwigsburg, 2. Mai. (Weihenlandung.) Gestern früh wurde am Wehe des Kraftwerks Al-Württemberg eine weibliche Leiche gefunden, die schon mehrere Tage im Wasser gelegen ist. Es handelt sich um eine kräftig gebaute Person im Alter von etwa 45 Jahren. Ihrer Kleidung nach zu schließen, dürfte sie den besseren Arbeitkreisen angehören. Der Leichnam ist gezeichnet mit B. B. 1894.

— Angelfingen, 1. Mai. (Antisubidum.) Am 1. Mai waren es 25 Jahre, daß Stadtschultheiß Killing sein Amt hier angetreten hat. Eine äußerst erfolgreiche und gesegnete Arbeitstätigkeit liegt hinter ihm. Darlehenskasse, Obshausverein entstanden unter ihm, ebenso die Weingärtnergesellschaft.

— Niedlingen, 2. Mai. (Vom Blitz erschlagen.) Bei dem Gewitter, das sich vorgestern nachmittag mit großer Heftigkeit über unserer Gegend entlud, wurde zwischen Altheim und Adelshausen der auf dem Felde arbeitende Landwirt Augler vom Blitz erschlagen.

— Wangen i. N., 1. Mai. (Todesfall.) Der Landtagsabgeordnete Franz Speth, Schultheiß in Niblegg, der den Bezirk Wangen als Mitglied des Zentrums seit 18 Jahren in der Zweiten Kammer des württembergischen Landtages vertrat, ist heute im Alter von 60 Jahren gestorben. Er war schon seit einem Jahr kranklich. Seine Beerdigung findet am Freitag früh 9 Uhr in Niblegg statt.

— Stuttgart, 2. Mai. (Der Kurzaufenthalt des Königs.) Wie der „Staatsanzeiger“ aus Wiesbaden vermeldet, nimmt die Kur des Königs bisher einen durchaus befriedigenden Verlauf.

— Stuttgart, 2. Mai. (Betriebsausdehnung.) Die Figarettenfabrik Waldorf-Astoria, G. m. b. H. hat das Stammkapital um 700.000 Mark auf 2 1/2 Millionen Mark erhöht.

— Stuttgart, 2. Mai. (Früchtegroßhändlerverein.) Hier hat sich ein Früchtegroßhändlerverein aufgetan. Der Vorstand ist Obshändler Friedrich Kopp, der stellvertretende Vorstand Obshändler Karl Schiller.

Konkurse.

Hr. Johann Christian, Goldarbeiter von Birkenfeld, gestorben am 30. Juni 1914 dafelbst.

Legte Nachrichten.

Der Abendbericht.

W.B. Berlin, 2. Mai abends. (Antisch.) In den Kampfzonen im Westen wechselnd starker Feuerkampf. Im Osten nichts Besonderes.

Basel, 2. Mai. Der „Baseler Anzeiger“ meldet aus Paris: Der Kriegsminister übertrug dem neuen Generalstabschef Petain die alleinige Oberleitung der Frontdispositionen. Eine große Neuordnung der Front-Generäle, welche zehn von ihnen der unmittelbaren Kommandos enthebt, wird bekanntgegeben.

Wutmaßliches Wetter.

Die Wetterlage steht nunmehr unter der Herrschaft eines Hochdrucks, der einige Dauer verspricht. Für Freitag und Samstag ist trockenes und mildes Wetter zu erwarten.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Paul.
Druck und Verlag der W. Meier'schen Buchdruckerei Albstadt

Keine andere Zeitung

unterrichtet seine Leser schneller über wichtige Vorkommnisse in der Heimat oder im Feld als unsere täglich erscheinende, übersichtlich gehaltene Zeitung

„Aus den Tannen“

welche alle wissenswerten Vorgänge daheim und draußen im Weltgetriebe enthält und die Leser auch über die amtlichen Bekanntmachungen unterrichtet. Dabei ist unsere Zeitung eine der billigsten Zeitungen.

Göttlingen, den 2. Mai 1917.

Statt jeder besonderen Anzeige!



Tiefbetrübt geben wir Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Brüder, Schwager und Onkel

Jakob Sr. Pfeifle Gutsbesitzer

im Alter von 69 Jahren nach langem, schwerem Krankenlager heute nachmittags 4 Uhr sanft in dem Herrn entschlafen ist.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Die Gattin: Margarete Pfeifle.

Die Kinder:

Marie Helber Witwe geb. Pfeifle,

Joh. Pfeifle 3. St. im Feld,

Karl Beck mit Gattin Rane

geb. Pfeifle, Altensteig,

Frida Schumann Witw. geb. Pfeifle, Besenfeld.

Ernst Pfeifle 3. St. im Feld,

Georg Pfeifle 3. St. im Feld,

Emma Pfeifle

Die Schwester:

Agathe Killgus, Schönbürg.

Beerdigung: Sonntag mittags 1/2 Uhr.

Bekanntmachung

des k. k. Generalkommandos XIII. (N.W.) Armeekorps

Mit dem 1. Mai 1917 tritt eine Bekanntmachung betreffend Hebung von Nadelrundholz in Kraft.

Durch diese Bekanntmachung wird eine Meldepflicht für alle am 1. 5. 17 (Stichtag) vorhandenen Vorräte an gefällten Nadelrundholz mit einer Hopslänge von 10 cm. aufwärts angeordnet. Von der Meldepflicht befreit sind Personen, deren gefällter Vorrat an meldepflichtigen Gegenständen nicht mehr als 50 Festmeter beträgt.

Eine Beschlagsnahme ist nicht beabsichtigt.

Die Bestandsaufnahme bezweckt die Feststellung der Nadelrundholzvorräte und der Leistungsfähigkeit der Sägewerke; an Hand der beiden Feststellungen soll geprüft werden, wie durch behördliche Hilfe die Erzeugung gesteigert werden kann.

Die Meldungen sind bis zum 15. 5. 17 an die Kriegesbedarf- und Rohstoffstelle (Holzbeschaffung) des Königl. Würt. Kriegsministeriums, Stuttgart, Posthaus Silber, zu erstatten, an welche Stelle auch alle die Bekanntmachung betreffenden Anfragen und Anträge zu richten sind und bei der die Meldebüchlein angefordert werden können.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist im Staatsanzeiger vom 30. April 1917 einzusehen.

Stuttgart, den 23. April 1917.

Etmaunweiler, 2. Mai.

Todes-Anzeige.



Tiefbetrübt teilen wir Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsern lb. Sohn, Brüder, Schwager und Onkel

Johannes Mast

nach langer schwerer Krankheit im Alter von 24 1/2 Jahren in die Ewigkeit abzurufen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen.

Die Eltern:

J. G. Mast & Frau Margarethe Mast geb. Egeler.

Beerdigung findet Samstag mittags 3 1/2 Uhr statt.

Altensteig.



Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben, guten Sohnes, Bruders und Neffen

Karl Luz

für den erhebenden Gesang des verehrl. Liederkranzes, für die vielen Blumenspenden und die zahlreiche Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte sagen ihren herzlichsten Dank

die trauernden Hinterbliebenen.

Schul-Bücher

empfehlen die

W. Nieker'sche Buchhdlg.

Altensteig.

Altensteig.

Salatseklinge

hat in kräftigen Pflanzen abgereift

G. Zieffle

Gandelsgräber.

Im Felde gefallen:

Nach: Jakob Weigold, Unteroffizier, Inf. des K. Kreuzes. 22 Jahre.

Ia. Kanzleipapiere und Konzeptpapiere sowie Kanzleibriefumschläge bedruckt und unbedruckt

empfehlen preiswert die

W. Nieker'sche Buch- u. Papierhdlg.

Altensteig.

Neu!

Neu!

Kriegs-Zigarren-Lasche

„Furchlos und Treu“

des Württb. Landesvereins vom Roten Kreuz.

Lasche vornehmlich ausgeklappt, geschmückt mit dem württembergischen Wapen und einem Roten Kreuz. Besonders geeignet als Beigabe für Sendungen ins Feld.

Bester Geschmack der Zigarren.

haltbar, handlich, leicht.

Unentbehrlich für jeden Raucher!

Preis 75 Pfennig

zu haben bei:

C. W. Luz Nachfolger Frig Bühler jr.